

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Samstags 2 Blätter und das St. Quirinus-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. = 1 1/2 Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „Illustrirtes Sonntagsblatt“ beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Fruchtpreise zu Neuß am 4. März.

Ia. hies. Winterweizen (neuer)	Hafer	11 60
17 40		
IIa. Englisch. u. Sommerweizen	Raps 1. Qual.	— —
16 20	2. Qual.	— —
IIIa. do. do. 15 70	Avel	— —
Pandroggen, neuer 1. 13 20	Kartoffeln	4 —
2. „ 12 20	heu per 500 Kilo	36 —
Wintergerste	Roggenstroh à 500 Kilo	30 —
Buchweizen 1. Qual. 15 —		
2. „ 12 —		

Preise unverändert.
Rübsöl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. . . . 47 50
Rübsöl per 100 Kilo faßweise 49 —
Gereinigt Del per 100 Kilo 3. — M. höher als Rübsöl.
Preßrückung per 1000 Kilo 114 —
Kleien per 50 Kilo 4 60
Rübsöl und Kuchen unverändert.

Eröffnung des deutschen Reichstags.

Berlin, 3. März.

Der Reichstag wurde heute Mittag 12 Uhr im weißen Saale des königlichen Schlosses durch den Staatssecretär v. Bütticher mit folgender Thronrede eröffnet:

Gedachte Herren!

Seine Majestät der Kaiser haben mir den Auftrag zu erteilen geruht, den neuernannten Reichstag in Allerhöchsterm und der verbündeten Regierungen Namen willkommen zu heißen.

Ihre Thätigkeit in der bevorstehenden Session wird durch eine Reihe wichtiger Vorlagen in Anspruch genommen werden. Der Gesetzentwurf über die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres, welcher zum Bedauern der verbündeten Regierungen in der vorgelegten Form die Zustimmung des vorzigen Reichstags nicht gefunden hat, wird Ihnen alsbald unverändert zugehen.

Im Zusammenhang mit der Heeresvorlage steht die Ihnen obliegende Aufgabe der schnellen Beratung des Reichshaushaltsetats. Ungeachtet des nahen bevorstehenden Ablaufes des Etatsjahres wird es hoffentlich gelingen, das Reichshaushaltsgesetz rechtzeitig zu vereinbaren. Die Opfer, welche das Etatsmäßige Ausgabebedürfnis beansprucht, sind unge-

achtet der bei Veranschlagung desselben beobachteten Spar-samkeit nicht gering. Unsere finanzielle Spar-samkeit weist daher darauf hin, die eigenen Einnahmen des Reichs durch die Beschaffung neuer Einnahmequellen zu verstärken und unsere Steuererhebung im Sinne einer gerechten und der Leistungsfähigkeit der Steuerzahler entsprechenden Verteilung der Lasten auszugestalten. Die verbündeten Regierungen ge-ben sich der Hoffnung hin, daß es ihnen gelingen werde, mit dem neuernannten Reichstag zu einer Verständigung über die nöthigen Reformen unseres Steuerrechts zu gelangen. Die dazu erforderlichen Vorarbeiten werden ohne Verzug in An-griff genommen.

Die Thätigkeit der verbündeten Regierungen richtet sich unausgesetzt auf den weiteren Ausbau der auf der Allerhöchsten Vollmacht vom 17. Nov. 1881 beruhenden socialpoli-tischen Gesetzgebung. Dabei handelt es sich zunächst darum, durch die Erstreckung der Unfallversicherung auf die von ver-selben noch nicht erfaßten Kreise der arbeitenden Bevölkerung einen genügend breiten und tragfähigen Untergrund für das weitere und abschließende gesetzgebende Vorgehen zu gewin-nen. Zu diesem Zwecke werden Ihnen zunächst Gesetzent-würfe über die Unfallversicherung der Seelenute und der bei Bauten beschäftigten Arbeiter zugehen. Eine weitere Vorlage, welche den Interessen des Handwerkerstandes durch Erweite-rung der den Innungen zu verleienden Befugnisse dienen soll, ist in der Vorbereitung begriffen.

Die Anwendung des Nahrungsmittelgesetzes vom 14. Oct. 1879 stößt bei der Praxis auf mannigfache Schwierigkeiten. Es wird Ihnen ein Gesetzentwurf zugehen, welcher zunächst auf dem Gebiete der Verwendung gesundheitsgefährlicher Far-ben diese Schwierigkeiten zu beseitigen sucht.

Die gesetzlich vorgeschriebene Revision des Servistatistis und der Klasseneinteilung der Orte wird durch Ihre Mit-wirkung zum Abschluß zu bringen sein. Ebenso werden die noch unerledigt gebliebenen Gesetzentwürfe über die Errich-tung eines Seminars für orientalische Sprachen und über Aenderung der Gebührenordnung für Rechtsanwälte Ihre Thätigkeit in Anspruch nehmen.

Die Beziehungen des deutschen Reichs zu den fremden Mächten sind heute noch dieselben, wie zur Zeit der Eröff-nung der vorigen Reichstagsession. Auf Allerhöchsten Befehl habe ich die Genehmigung Seiner Majestät des Kaisers über-

die Kundgebungen des Papstes zum Ausdruck zu bringen, durch welche das wohlwollende Interesse Seiner Heiligkeit für das deutsche Reich und für dessen inneren Frieden bezeugt worden ist.

Die auswärtige Politik Seiner Majestät des Kaisers ist fortwährend darauf gerichtet, den Frieden mit allen Mächten und besonders mit unseren Nachbarn zu erhalten und zu pflegen. Dieser friedliebenden Politik des Kaisers vermag der Reichstag die wirksamste Unterstützung zu gewähren, wenn er schnell, freudig und einmütig den Vorlagen zu-stimmt, welche die sofortige und nachhaltige Stärkung unserer defensiven Wehrkraft zum Zweck haben. Wenn der Reichstag ohne Zaudern und ohne Spaltung den Willen der Nation zum einmütigen Ausdruck bringt, gegen jeden Angriff auf unsere Grenzen heute und jeder Zeit die ganze Fülle unserer nationalen Kraft in voller Rüstung aufzubieten, so wird der Reichstag schon durch seine Beschlüsse allein und noch vor deren Ausführung die Bürgschaften des Friedens wesentlich verstärken und die Zweifel beseitigen, welche sich an die bis-herigen parlamentarischen Verhandlungen über die Vorlagen be-zuglich Stärkung unserer Wehrkraft geknüpft haben können.

Seine Majestät der Kaiser hegt zu dem gegenwärtigen Reichstag das Vertrauen, daß seine Beschlüsse der nationalen Politik der verbündeten Regierungen eine sichere Unterlage gewähren werden und schöpft aus diesem Vertrauen die Zu-versicht, daß die Bemühungen Seiner Majestät, den Frieden und die Sicherheit Deutschlands zu wahren, von Gott ge-segnet sein werden.

Auf Allerhöchsten Befehl Seiner Majestät des Kaisers erkläre ich im Namen der verbündeten Regierungen den Reichstag für eröffnet.

Deutschland.

OPO. Berlin, 2. März. Das Abgeordnetenhauß beschäftigte sich in der heutigen Sitzung nur mit Gegenständen von untergeordneter Bedeutung. Auf der Tagesordnung stan-den zunächst Petitionen. Eine Petition des Vorkauf-vereins zu Felsenberg (eingetragene Genossenschaft) um An-erkennung des Rechtes, der Gewerbesteuer nicht zu unterliegen bezw. um Rückzahlung der bisher von ihm erhobenen Be-

Mit schmerzlichem Nachdenken hielt er Rene die Blumen hin. „Sie gehören Dir!“ sagte er traurig. „Da, nimm sie und gib sie ihr — Du warst wieder einmal glücklicher als ich.“ „Nein, sie gehören Dir!“ rief Rene leidenschaftlich. „Du hast sie verdient, und ohne Deinen plötzlichen Unfall wären sie in Deine Hand gefallen! Oh, sage nur, wie kam es, daß Du unterstankst?“

„Ich weiß nicht — ich fühlte einen stechenden Schmerz hier —“ er legte die Hand aufs Herz — „und dann nicht mehr. Aber jetzt ist es wieder gut, jetzt wollen wir Deine Kränze winden, Gabrielle,“ und er küßte zärtlich die kleinen weißen Finger, die immerfort liebevoll über seine blauen Schläfe strichen.

Eine Stunde später hatten die Kinder den Unfall schon vergessen. Sie saßen auf einem Rasenhügel unter einem rothblühenden Akazienbaum. Gabrielle und Rene flochten eifrig an den Blumenkränzen, während Edmond seiner Geige die er stets mitzubringen pflegte, zauberische Weisen entlockte. Die beiden Andern lauschten andächtig, unbewußt ergriffen von der Kunst, die zu begreifen sie noch nicht fähig waren.

Die kleine Gabrielle faltete plötzlich die kleinen Händchen zusammen. „Das ist ja, als ob die Englein im Himmel jängeln!“ flüsterte sie, „wo hast Du nur all die süßen Melodien her, Edmond?“

Der jugendliche Künstler hörte sie nicht. Er blickte unverwandt in die leuchtende Sonne hinein. — Es war eine Eigenthümlichkeit seiner Augen, daß sie ungeblendet in das Licht sehen konnten, und der Volksmund sagt, daß solche Augen sich früh schließen müssen.

Die kleine mußte ihre Frage wiederholen, ehe er, aus seiner Versunkenheit erwachend, träumerisch erwiderte: „Ich weiß nicht, sie kommen, ohne daß ich sie rufe, der Wind, die Wellen tauchen sie mir zu.“

In dem Augenblick erhob sich der Wind, er bewegte ge-heimnißvoll flüsternd die Krone des Baumes und überschüttete die Kinder mit einem duftenden Blütenstaub.

Ein paar Tage später kam Rene mit glühenden Wangen und strahlenden Augen, auf den gewohnten Spielplatz am Strande gelaufen, wo er die Gefährten schon seiner harrend fand. Athemlos erzählte er ihnen, daß nun endlich sein sehnlichster Wunsch erfüllt und er auf die Kriegsschule nach Brienne gebracht werden sollte, wo auch der große General Bonaparte seine Ausbildung erhalten. Heute Morgen habe sein Vater es ihm gesagt, und schon in wenigen Tagen würde er dorthin abreisen.

Es war des feurigen Knaben Traum, Soldat zu werden. Der Ruhm des jungen kühnen Feldherrn — seines glühend bewundernden Ideals — dessen Siegeszügen er nicht müde

Vom Genius berührt.

Erzählung von Carlos Armand.

(Fortsetzung.)

Außer seiner Geige und seinem Lehrer liebte der Knabe nichts so sehr auf der Welt, als sein holdseliges Pflögegeschwesterlein, die kleine, blonde Gabrielle. — Er hatte einst mit schwärmerischer Hingabe an ihrer schönen Mutter gehangen, die vor ihrer Verheirathung mit liebender Sorgfalt seine erste Lebenszeit behütet und die dann später, als sie zurückgekehrt, während ihres langen Siechtums dem kaum sechsjährigen Knaben oftmals die durchsichtige Hand auf das Vordach gelegt und ihn unter Thränen gebeten hatte, ihr kleines Mädchen zu beschützen, wenn sie und ihr alter Vater einmal nicht mehr sein sollten.

Was er damals der Sterbenden mit kindlicher Unbewußtheit oft und oftmals versprochen, er vergaß es nicht, als er heranwachsend den Sinn dieses Versprechens begreifen konnte. Er hütete die kleine wie seinen Augapfel; kein Opfer dänkte ihm für sie zu schwer. In dieser Liebe begriete er sich mit seinem Freunde, dem jungen Rene, der seit Jahren täglich an den Strand hinabkam, um mit den Geschwistern zu spielen. Doch während diesen seine kindliche Liebe nicht hinderte, den Gegenstand derselben oftmals durch tyrannische Launen zu quälen, war diejenige Edmonds reiner, selbstloser, er vermochte Selbstverleugnung zu üben, um der angebeteten Kleinen Schmerz zu ersparen.

Wie leben nach dieser notwendigen Abweisung zu den spielenden Kindern zurück.

Das Räuberspiel nahm den gewöhnlichen Verlauf. Rene besetzte wie immer den Räuberhauptmann, den er noch langer Befolgung einholte und im Triumph als Gefangenen zurückführte, um sich von der kleinen Dame seines Herzens den eigens zu diesem Zweck gewonnenen Kranz als Siegespreis auf das schwarze Kraushaar drücken zu lassen, nicht ohne nach Rittersart dabei zierlich ein Knie vor ihr zu beugen.

Dieser feierliche Act, in dem schon bei dem Knaben der tiefwurzelnde Haß der französischen Nation zu kleinen thea-tralischen Effecten sich verrieth, war vorüber, und die Kinder schieden sich eben an, nunmehr mit dem vorhin vorgeschlagenen Kranzgewinde zu beginnen, als die kleine Gabrielle plötzlich einen halbblauen Schreckensruf ausstieß.

Sie war, ihren Blumenvortrag im Schürzchen haltend, einen Augenblick bis dicht an's Wasser herangetreten, um sich die heißgelaufenen Eisenfüßen, von denen sie rasch das Schuhwerk gestreift, von den lauen Meereswellen kühlen zu lassen, dabei entglitt ihr unversehe eine ihrer schönsten

Blumenkränze und wurde von den tanzen den Wellen in nedlichem Spiel fortgeführt.

„Ach, meine schönen Weiden!“ rief das Kind, mit schmerz-lichem Bedauern den blauen, duftenden Blüten nachblickend. Aber schon hatten Rene und Edmond ihre leichten Blousen abgeworfen und sich ohne Besinnen in die Fluth gestürzt, um wenn möglich, den Strauß zurückzubringen.

Beide hatten, wie fast alle Kinder der Küstenbewohner, schon früh schwimmen gelernt, der muskelstarke Rene hatte es darin bereits schon zu großer Meisterschaft gebracht, wohin-gegen es dem zarteren Edmond immer einige Anstrengung kostete. — Heute aber schien der Letztere seinen Freund an Schnelligkeit übertreffen zu wollen.

Mit blitzenden Augen und wogender Brust stieß er vorwärts, und wirklich gelang es ihm mit Anspannung aller Kräfte, dem Freunde um ein wenig vorzuentkommen. Schon freckte sich seine Hand nach den auf den Wellen schaukelnden Blüten aus — aber noch ehe die schmalen Finger sie berührten, zuckten sie wie in plötz-lichem Krampf nach dem Herzen zurück — die blauen Augen schlossen sich und langsam verlor der bewegungslose Körper des Knaben in der Fluth.

„Edmond!“ In jähem Entsetzen rang der Name von den Lippen der kleinen Gabrielle, die am Ufer stehend, verzweiflungsvoll die Hände ausstreckte, als ob sie damit den Sin-ken zu halten vermöchte.

Rene hatte keinen Laut von sich gegeben, aber seine le-bensvollen Blicke überzogen sich mit tödtlicher Blässe. Der Schreck raubte ihm indeß die Griffesgegenwart nicht. Augen-blicklich untertauchend, gelang es ihm, den Freund zu erfassen und mit ihm schwimmend, wenn auch unter fast übermensch-licher Anstrengung und leuchtender Brust das Land zu er-reichen.

Dort blickte er den Bewußtlosen in's weiche Gras, und sich in verzweifelter Angst über ihn werfend, rief er ihn mit den zärtlichsten Schmeichelnamen, indem er sich unauf-hörlich selbst anklagte, den Freund durch seine unbedachtame Aeußerung über dessen schwächlichen Körper zu der über-mäßigen Kraftanstrengung getrieben zu haben, der durch die-selbe jedenfalls habe zeigen wollen, daß er etwas zu leisten vermöge.

Endlich gelang es den vereinten Bemühungen beider Kin-der, den Ohnmächtigen ins Leben zurückzurufen. Edmond schlug langsam die Augen auf und schaute secundenlang un-gewiß um sich. Dann aber fiel sein Blick auf den Weiden-strauch, den Rene in dem Augenblick ergriffen, als Edmonds Hand sich davon zurückzog, und den er jetzt zwischen des Freundes Finger geschoben. Damit lehrte ihm die Erinne-rung zurück.

artigen Steuerbeträge, wurde durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. — Eine Petition der Stadt Berlin wegen Abänderung des in der Allerhöchsten Cabinetsordre vom 29. April 1829 enthaltenen Verbotes, bei Erhebung einer städtischen Hundesteuer über den Satz von je 3 Thalern hinauszugehen, wurde nach kurzer Debatte der Staatsregierung als Material für die als wünschenswerth zu erachtende Steuerregulirung der Geseßgebung über die Hundesteuer überwiesen. — Eine Petition über Verwendung der Stenographie in der Rechtspflege wurde durch Uebergang in die Tagesordnung erledigt. Desgleichen wurde bezüglich einer Petition um Aenderung der gesetzlichen Bestimmungen, welche die Bahn- und Wägenverkehrs-Auflagen betreffen, mit Rücksicht auf die Erklärung des Regierungscommissars, daß die Staatsregierung bereits in eingehende Erwägungen eingetreten, ob und wie weit die zur Zeit bestehenden Vorschriften über die Aufnahme Kranker in Privat-Fremdenanstalten bezw. über die Bekleiden, einer Abänderung oder Ergänzung bedürfen, dem Antrag der Fugitocommission gemäß, Uebergang zur Tagesordnung beschloß. — Debattelos wurde dann der Reichsrechtsbericht über Verwendung der flüssig gemachten Bestände der Hinterlegungsfonds, sowie der Bericht über die bisherige Ausführung von Bestimmungen verschiedener Geseße über den Erwerb von Privat-Eisenbahnen für den Staat durch die Geseßgebung Vorlegung für erledigt erklärt. — Die Geseßentwürfe, betr. die Aufhebung des § 5 des hannoverschen Geseßes über die Ablosbarkeit des Lehnverbandes, die Verhältnisse bleibender Lehen und die Errichtung von Familien-Beispruchscommissionen und die Aufhebung des Amtsgerichts zu Budau wurde in erster u. zweiter Lesung genehmigt, dagegen der Geseßentwurf, betr. die durch ein Auseinanderseßungsverfahren begründeten, gemeinschaftlichen Angelegenheiten auf Antrag des Abg. v. Rauchhaupt nachträglich der Agrarcommission zur Vorberatung überwiesen. — Nächste Sitzung Freitag 12 Uhr. (Zweite Verathung des Ausführungsgeseßes zum Geseß, betr. die Bildung von Berufsvereinigungen für land- und forstwirtschaftliche Arbeiter, erste Verathung des Geseßentwurfs, betr. die Aufhebung mehrerer Verordnungen über das Feuerlöschwesen in Schlesien.)

□ Berlin, 2. März. Die kirchenpolitische Commission des Herrenhauses trat heute 11 1/2 Uhr unter Vorsitz des Herzogs v. Ratibor und bei Anwesenheit ihrer sämtlichen 20 Mitglieder, sowie des Cultusministers v. Gögler und seiner Räte Lucanus und Varisch zur ersten Verathung zusammen. Die Verhandlungen werden, wie im Vorjahre, vorläufig geheim gehalten, doch verlautet, daß heute bei der Generaldiscussio Minister Gögler, Bischof Kopp, Graf Brühl, Dr. Delschläger und Adams das Wort nahmen und ein vom Bischof Kopp formulirter Verbesserungsantrag in Bezug auf die Anzeige autographirt in besonderen Couverts den Mitgliedern zugestellt wurde. — Bei den heutigen 4 Berliner Stichwahlen ging es eben so ruhig her wie vor 8 Tagen. Unsere Nationalliberalen triumphiren, daß ihre Parteigenossen gestern dem Freisinn Lübeck und Waldenburg in Schlesien entrißen haben. Die hiesigen Nationalliberalen gaben die Parole aus, für den Freisinn gegen den Socialdemokraten bei der Stichwahl zu stimmen. Der „Kreuztg.“ mißfällt das, sie bleibt bei der sinnlosen Parole, daß der Freisinn ein ebenso großes Uebel ist, wie die Socialdemokratie. Der Parteisanatismus des Blattes scheint also bereits im Stadium der Unheilbarkeit angelangt zu sein. Das Ergebnis der hiesigen Stichwahlen wird erst in der 10. Stunde bekannt werden. — Erstern ist in der Sitzung des Staatsministeriums, welcher der Reichskanzler präsidirte, der Text der Thronrede festgestellt worden, mit welcher, falls das Wetter günstig bleibt, der Kaiser persönlich die neue Regimentsperiode morgen eröffnen wird. Von den neuen Reichstagsmitgliedern waren besonders viele aus Bayern schon heute Mittag hier angelangt. Zwischen den Cartellbrüdern scheint bisher eine Vereinbarung in Betreff der Präsidentenwahl nicht zu Stande gekommen zu sein. Die Nationalliberalen haben gegen die Wiederwahl Bodel's Bedenken, da derselbe Regierungsbeamter ist und die bekannte Herrenhausadresse, deren Einbringung im Landtage die Nationalliberalen bereiteten, unterschrieben hat. Daher wären sie wohl eher für eine Präsidentur Bodelow. Endgiltige Beschlüsse müssen jedoch abgewartet werden. — Der „Monit. de Rome“ stellt die baldige Wiedereröffnung des bischöflichen Seminars in Pelpin (Diocese Eulm) in Aussicht. So weit ich weiß, hat Bischof Dr. Redner sich hier darüber nicht geäußert.

□ Berlin, 2. März. Gegen die katholischen Orden haben selbst unsere orthodoxen Conservativen stets den größten Widerwillen gezeigt. Widerwillen verräth denn auch jede Zeile in dem Urtheil der heutigen „Kreuztg.“ über den Ordensartikel der Kirchenvorlage. Der Grund dieser Antipathie liegt an der Hand. Der orthodoxe Protestantismus verzweifelt an der Concurrenz mit den katholischen Orden

wurde, den lauschenden Freunden aus mitgebrachten Zeitungsblättern vorzulesen, welche in ihm den brennenden Ehrgeiz, demselben nachzusehen, auch einst wie jener auf blutiger Wahlstatt kriegerische Vorbeeren zu pflanzen. Die Kriegsschule bildete die erste Etappe zu dem glänzenden Ziel, das er sich vorgesetzt. In dem Freudentaumel über die Nachricht, daß er dorthin kommen sollte, vergaß er, daß das zugleich die Trennung von den Spielgefährten — von Gabrielle — bedeute. —

Erst die Trauer, womit die beiden Letztern seine Botschaft aufnahmen, erinnerte ihn daran und erweckte in ihm eine momentane schmerzliche Empfindung. Mit dem leichten Sinn der Jugend aber, auf die der Reiz der Ferne und des Neuen stets mächtig einwirkte, wußte er dieselbe abzuwischen und versuchte, sich und die Freunde mit der Hoffnung eines Wiedersehens in den Ferien zu trösten.

Gabrielle und Edmond blieben indeß vorläufig jedem Troste unzugänglich. Als Rene's Abreise wirklich nach einigen Tagen erfolgte, da war es ein theantrischer Abschied, den die Kinder von einander nahmen, wobei die blonde Gabrielle schluchzend sagte, daß sie nun bald ganz allein sein werde, da Edmond in Kurzem die Musikschule zu Paris besuchen sollte.

(Fortf. folgt.)

und ihrer Liebestätigkeit und fürchtet sich vor der „Propaganda“ derselben. Zu geschweigen, unmoralischer Propaganda haben die Orden keine Gelegenheit und keine Mittel. Fürchten die Protestanten aber die Anziehungskraft, welche heroische Uebung der Nächstenliebe im Gefolge hat, so mögen sie doch in den Weikampftreten! Wir verüben ihnen diesen „Liebestampf“ ebenso wenig, wie wir den „Geisteskampf“ auf wissenschaftlichem Gebiete scheuen. Der Haß macht blind. Daher strotzt der Ordensartikel der „Kreuztg.“ noch mehr von falschen Anschauungen, wie ihr gestriger Artikel über die 4 ersten Artikel der Novelle. Wollig falsch ist zunächst die Behauptung des conservativen Blattes, daß der jetzige Standpunkt der Regierung von dem vor 12 Jahren „grundständig verschieden“ sei. Nein, er ist grundständig ganz genau derselbe, nur in der Progreß bietet die Regierung scheinbare Concessionen. Ganz wie im Jahre 1875 läßt die Regierung die Orden nicht principiell zu, sondern sie allein will jetzt wie damals souverän darüber entscheiden, welche Orden, wo und wann sie zugelassen werden können. Damals ließ die Regierung bloß barmherzige Schwärmer zu, jetzt will sie auch für einige andere Orden die Möglichkeit der Rückkehr gesetzlich feststellen lassen. Ob aber nach Wegnahme der gesetzlichen Schlagbäume auch nur ein einziger der vertriebenen Orden wiederkehren darf, darüber will die Regierung erst entscheiden, und sagen wir es offen heraus: wenn bei der Regierung dieselbe Antipathie, dasselbe blinde Vorurtheil gegen die Orden herrscht, wie bei der „Kreuztg.“, so versprechen wir uns selbst nach Annahme der Novelle auch nicht die Zulassung eines einzigen der vertriebenen Orden. Die „Kreuztg.“ ist der Meinung, daß selbst die nichtstehenden, ganz discretionären Bestimmungen der Novelle, die Gefühle der evangelischen Bevölkerung tief verletzen; sie hält es für „unzulässig im paritätischen, zu mehr als zwei Dritttheilen evangelisch bevölkerten preussischen Staaten, eine Armee der protestantischen Propaganda mobil zu machen“ und daher gelten ihn diese für uns Katholiken ganz werthlosen discretionären Vollmachten als die „Grenze des Möglichen“. Herrsche bei der Regierung dieselbe Ordenshass, so dürfte kein vertriebener Ordensmann etwa an's Koffer packen zur Rückkehr in die Heimath denken. Ganz unbedeutend ist die Verneinung auf das evangelische Gefühl. Gibt sich der Protestantismus 100 andere solcher, wir wollen mal sagen, Orden oder Vereinigungen wie die Diakonissen oder die Brüder des reinen Hauses sind, kein Katholik wird sich dadurch in seinen „katholischen Gefühlen verletzt fühlen.“ Wir gönnen aber unseren evangelischen Mitbürgern jede religiöse Freiheit, sind in Wirklichkeit tolerant, sie dagegen sind es nicht. Und was dann die Furcht vor der Propaganda der Orden in Deutschland anlangt, wäre dieselbe, um grundsätzlich die Sache zu ordnen, nicht mindestens ebenso berechtigt, wie die protestantische Propaganda in Italien und die eines Fiedner und seiner Genossen in Spanien. Beide Länder sind ganz katholisch; ist also die religiöse Propaganda ein Verbrechen, so hätte das ganz katholische Italien und Spanien zur Ausweisung resp. Nichtzulassung protestantischer Propagandisten noch mehr Ursache wie das paritätische Preußen. Aber abgesehen von diesem Grundsatz, weiß das conservativ-blatt nichts davon, daß die preussische Regierung durch ihre protestantischen Beamten schon früher über eine 20jährige Thätigkeit der Orden in Preußen eine Enquete veranstaltet hat, deren Ergebnis vom Ministerium dahin declarirt wurde, daß die Orden nicht gefährlich, wohl aber sehr nützlich wirkten. Und der verordnete Mafstakt konnte am 14. Juni 1872 auf der Tribüne des Reichstags unumwunden ausführen, daß nach 25jähriger Wirksamkeit des Jesuitenordens in deutschen Ländern auch nicht ein einziges Vergehen, nicht eine einzige Geseßübertretung gegen auch nur ein einziges Mitglied des Ordens zur Sprache gebracht ist.“ Und da spricht das conservativ-blatt von Gefahren? Ja Gefahren, socialdemokratische, bestehen; die wollen wir mit Hilfe der Orden überwinden. Sollen die Orden das leisten können, so müssen sie aber frei sein, unabhängig vom Belieben protestantischer Minister. Die „Kreuztg.“ erklärt sich schließlich mit der Regierungsvorlage einverstanden. Uns kann diese nicht genügen. Das conservativ-blatt fordert größere Freiheit für die protestantische Kirche. Wir gönnen ihr so viel sie haben will, fordern aber auch für uns das Maß, daß uns nichts weniger erschreckt.

— Die freiconservative „Post“ bringt einen langen Artikel über die Jesuiten, in welchem die Befürchtung ausgesprochen wird, daß Leo XIII. sich den Jesuiten werde beugen müssen, wie Pius IX. es gethan habe. Der Artikel v. „Recht“ sich bis zu der ungläubigen, hinverbrannten Insinuation, daß Jacobini keines natürlichen Todes gestorben ist. Der Schluß lautet nämlich: „Aber ungefragt erklärt Niemand einer Macht, wie dem Jesuitismus, den Krieg. Jacobini's größter Vorgänger, Monsignore Franchi, nach dem Zeugnisse Aller, die ihn kannten, eine kirchenpolitische Capazität ersten Ranges, begabte sich mit dem Papste in zwei Gedanken: Herstellung des Friedens mit dem deutschen Reich und Anschluß der katholischen Kirche an die staatsbehaltenden Kräfte gegenüber der furchtbaren Gefahr, welche der krasse Atheismus, Religion, Staat und Eigentum gleichmäßig negirende Socialismus aus Europa heraufbeschworen. Aber Franchi hatte das Schicksal Clemens XIV. Jetzt hat auch Jacobini bald nach den drei päpstlichen Erlassen zu Gunsten des Septennates das Zeitliche gesegnet, und es wäre keineswegs wunderbar, wenn wir auch aus dem Vatican von einem Umschwung vernahmen würden, und wenn die Hand, welche Windthorst und Frandenstein, Winterer und Simonis geführt hat, auch den römischen Pontifex unter ihr hartes Joch beugen würde. So wie die katholische Kirche seit 1850 und besonders seit 1870 constituit ist, muß der Jesuitismus in ihr zuguterletzt alle Mal triumphiren.“

— Für die Adligen der „Kölnischen Zeitung“ und die Septennatskatholiken. In einer pariser Correspondenz der „Köln. Ztg.“ vom 27. Februar findet sich — in Fortsetzung der vielen Beschimpfungen, in denen sich die „Köln. Ztg.“ seit Jahr und Tag der katholischen Kirche gegenüber gefaßt — folgender Satz bezüglich einer Senatsitzung vom vorigen Sonntag: „Die Bahl der reactionären Senatoren, welche sich im Palais Bragembourg eingefunden, war nur gering, und

die wenigen Anwesenden hatten fast alle vorher der Frühlingsmesse in der dem Luxembourger nahegelegenen Kirche St. Sulpice angewohnt, um sich Absolution wegen Entheiligung des Sonntags ertheilen zu lassen.“

Die Unkenntnis und die Frivolität, die sich in diesem Satze aussprechen, könnten nicht größer sein. Die Regierungs- und „Katholiken“ jeden Grades und Standes lassen sich aber Dergleichen fortgesetzt ruhig gefallen.

— An die Münchener Nachricht der „Köln. Volksztg.“ von einer vierten Rundgebung des hl. Vaters, d. d. 9. Februar, knüpft die „St. Volksztg.“ folgende Bemerkungen:

1) Es existiren vier päpstliche Rundgebungen aus letzter Zeit a) die Note vom 3. Jan., welche am 9. Februar von der Münchener „Allg. Ztg.“ veröffentlicht wurde; b) die Note vom 21. Jan., welche, schon vor der ersten Note, am 4. Febr. in der Wiener „Politischen Correspondenz“ publicirt wurde; c) ein Telegramm vom Ende Januar an den Münchener Nuntius; d) ein längeres Schreiben an den Münchener Nuntius vom 9. Februar.

2) Die dritte päpstliche Rundgebung, ein Telegramm, wiederholt den Wunsch des Papstes bezüglich des Septennates; dieses Telegramm ist Ende Januar, also bald nach der Note vom 21. Januar, ergangen, bevor noch die Publication der ersten Noten erfolgt war, also bevor die Wirkung dieser Publication in Rom bekannt sein konnte.

3) Sobald aber die Publication eines vertraulichen Schriftstückes (die Note vom 21. Jan.) von irgend einer nicht näher zu bezeichnenden Seite erfolgt; sobald man in Rom gewahrte, nach welcher Richtung diese Publication ausgebeutet werden sollte; sobald das Centrum durch seinen Führer am 6. Februar und das katholische Volk durch seine Presse Stellung zu der Note vom 21. Jan. und deren Publication genommen hatten: da erfolgte die (vierte) päpstliche Rundgebung vom 9. Februar, in welcher der hl. Vater den Wunsch ausdrücklich wiederholt, daß Centrum möge unter seinen bisherigen Führern in alter Stärke aus den Reichstagswahlen hervorgehen.

4) So stellt sich denn die vierte Note als ein elantes Vertrauensvotum für das Centrum, seine Führer und seine Wähler dar, an welcher auch die größte Verdrehungsfunktion der Gegner nicht zu rütteln vermag.

5) Von einer weiteren (fünften) päpstlichen Rundgebung, welche eine Mahnung an die Centrumswähler enthielte, socialdemokratische Bestrebungen nicht zu unterstützen, ist nichts bekannt.

— Die Commission für die Rheinische Kreis- und Provinzial-Ordnung besteht aus folgenden Herren: Janssen (Vorsitzender), Popelius (Stellvertreter), Kreeker und Jordan (Schriftführer), v. Mantuffel, v. Nidich-Rosenfeld, v. Elbe, Hoppe, v. Liebermann, Daniel, v. Rosenfeld, vom Frede, Ditzel, Kaufmann, Fehr, v. Dalmwig, Nels, Fehr, v. Monischow, Freigen, Sangerhans, Papendick, Wirth.

Posen, 1. März. Im Wahlkreise Protokollin wird eine Ersatzwahl an Stelle des Abg. Dr. v. Jagzewski stattfinden, da Dr. v. Jagzewski das polnische Wahlcomité benachrichtigt hat, er könne das Mandat eines Reichstags-Abgeordneten nicht annehmen, indem er sich nach dem Befehle der kirchlichen Behörde richte. Der „Kurier“ meint: es sei dies eine sehr schmerzliche Thatsache, man müsse sich aber mit derselben abfinden und einen Candidaten aufstellen, welcher mit derselben Thätigkeit, Gewissenhaftigkeit und Schikande, wie Prospekt Dr. v. Jagzewski, im deutschen Reichstage die Rechte der Kirche und der polnischen Bevölkerung verteidige.

Magdeburg, 3. März. Gestern Abend fand nach Verkundigung des Wahlergebnisses (bekanntlich Niederlage der Socialisten) in einzelnen Straßen Zusammenrottungen statt. Militär wurde requirirt, viele Personen verhaftet.

Hannover, 1. März. Graf Gothe, welcher wegen seiner Unterthänigkeit unter einer Adresse gegen die preussische „Lösung“ der braunschweigischen Frage zum Gemeinen degradirt und als solcher bei den Bieten-Husaren wieder eingetretet war, ist jetzt wieder zum Lieutenant bei demselben Regiment ernannt worden.

Dresden, 2. März. Die Rede zur Eröffnung des sächsischen Landtags sagt, der Landtag sei berufen, um die verfassungsmäßige Zustimmung zum Ankaufe der Strecke Dresden-Esternwerda zu geben. Sachsen habe einen Vertrag mit Preußen vereinbart, wonach letzteres nach Erwerb der Berlin-Dresdener-Eisenbahn durch Preußen die Strecke Dresden-Esternwerda gegen Entlohnung eines verhältnismäßigen Antheiles vom Kaufpreise an Sachsen abzutreten bereit sei. Der Vertrag werde dem Landtage unverzüglich vorgelegt werden.

Vom Rhein, 28. Febr. Die nationalliberale „Wormser Ztg.“ macht jetzt, nach der Wahl, folgendes Geständnis: „Eine nationale oder wie man wohl auch sagt mittel-parteiliche Mehrheit ist also auf alle Fälle gesichert. Sie wird, je nach dem Ergebnis der Stichwahlen, etwas größer oder etwas kleiner werden. Die Majorität Windthorst-Richter-Grillenberger aber ist auf alle Fälle vernichtet. Das war das eigentliche Ziel des Wahlkampfes. Wir gestehen offen, daß wir nicht glaubten, es zu erreichen. Mit uns so größerer Freude und Genugthuung darf man auf diesen herrlichen Erfolg blicken.“

Ein Organ der Reichsmasche bestätigt hier also ausdrücklich, daß die mittelparteilichen Cartellbrüder das Volk belogen und betrogen haben, als sie ihm vor der Wahl versicherten, es handle sich lediglich um das Septennat, um die Sicherheit des Vaterlandes. Die protestantischen Wählermassen aber haben sich den Kopf verdrehen lassen und sind auf den Schwindel hereingefallen; dafür sind sie jetzt auch die Gevrellen.

Köln, 3. März. Hurrah! Der Sieg ist unser, so verkündeten gegen 8 1/2 Uhr Dr. Sachs im Pusbau den Tausenden, welche sich um ihn drängten. Mit 13,862 gegen 8822 Stimmen ist Herr Dr. Braubach glänzend gegen den Septennatler und „guten Katholiken“ Herr Remen aus der Urne hervorgegangen. 22,768 haben gewählt. Dr. Braubach hat gegen den 21. Februar 3212 Stimmen mehr erhalten. Die Freude über den Sieg zeigte sich in der Versammlung in hellster Weise. Papst und Kaiser wurden hoch gefeiert und selten ist die Nationalhymne und die „Wacht am

Rhein“ begeistert weitere Hoch Cardinal Meier auf die Wähler Roms, gefeiert

Wiesbaden „Das hiesige geworden war, des katholischen rend an das der Weisheit

Auf das ich mich gew. ich bereits vor Gruppe erfährt um dieselbe zu

Es soll dann erlangt werden

München, corps, Horn, bens unter Ber zur Disposition

Best, 3. rath-Delegation garische Fra sei nicht mehr sichtigkeit der

Wesfseilwirkung sichismäßig und es thue se vorgeschlagen zur Sicherung nahm in der g des Referenten

— Karten die Cartellbrüder Trösch allerlei in Paris eine k deutschen und f im Sinne des f der „Köln. Ztg.“ haben, daß es g dieser Karten zu

Nom, 3. W nung empfing de nähe. Auf die t wortete Papst K zunächst seinem

bin's Ausdruc ihm eines seiner Kirche einen tren rend der ganzen Eifer und Talen

Seite gestanden rig angelichts der künft. Aber im (Papst) fortzueh Ohchon verleum nicht aufhöre, i die Wohlthaten

breite. Wie viel fürchten und wöl das Papstthum l Schließlich wies Mission um so h gängiger er sei. Unabhängigkeit d

London, 2. über Janzibar umfaßt die Zeit 1886 und enthal Sultan und der Handelsvertrages rung hinsichtlich d Die deutsche Regi Nord Idessleig die Grenzcommis in London zum v ber den Regierung des Votschafters s artikel betreffs R Sultanats Bangal dar. Nord Ides stimmend. Auch dem Betrage ein 8. November sein Deutschland, wel beiden Ländern f

Stockholm, Antrag, betrefss zwei Kronen per Die zweite Kamme Die Regierung ist

Berlin, 3. P davon 3 Conferb 4 Centrum, 12 F beraner.

ber der Früh-
che St. Sulpice
theiligung des
in diesem Sage
regierungs- und
lassen sich aber
Bolszgt. von
ers, d. d. 9.
emerkungen:
gen aus letzter
e; b) die Note
Note, am 4.
ublicit wurde;
den Münchener
den Münchener

Telegramm,
des Septen-
also bald nach
die Publi-
die Wirkung

ertraulichen
end einer nicht
man in Rom
ation ausge-
durch seinen
volf durch seine
deren Publi-
e) päpstliche
der hl. Vater
trum möge
Stärke aus

elantes
eine Führer
größte Ver-
vermag.

Rundgebung,
er enthielt,
terstützen, ist

s. und Pro-
kanfen (Vor-
und Jordan
vgl. v. Elbe,
vom Seebe,
ehr. v. Mon-

in wird eine
wskl stattfin-
mits benach-
stgats-Abge-
in Weisheit
es sei dies
aber mit ber-
welcher mit
stunde, wie
die Rechte
eigige.

den nach Ver-
derlage der
ungen statt.

wegen sei-
preußische
emeinen de-
wieder ein-
dieselben

ng des säch-
um die ver-
der Strecke
einen Ver-
nach Erwerb
die Strecke
nismäßig
bereit sei.

ie Wormser
indniß:
agt mittel-
gert. Sie
was größer
thorst-Rich-
Das war
ehen offen,
so große
herlichen

o ausdrück-
Boll be-
Wahl ver-
at, um die
Wähler-
und sind
jetzt auch

unser, so
den Lau-
gegen 8822
den Sep-
den Lüne
aubach hat

alten. Die
umlung in
sch ge-
Wacht am

Rhein" begeisterter erklungen als gestern Abend im Binsbau.
Weitere Hochs wurden auf den hochw. Herrn Erzbischof, auf
Cardinal Meisner, auf den bewährten F. d. Herrn Abg. Fuchs,
auf die Wähler und die gute Stadt Köln, die getreue Tochter
Roms, gefeiert.

Wiesbaden, 1. März. Das Mainz. Journ. berichtet:
„Das hiesige katholische Pfarramt hatte sich, nachdem bekannt
geworden war, daß in dem Fastenabende eine Verhöhnung
des katholischen Ordensstandes beabsichtigt sei, beschwerdefähig
an das Polizeipräsidium gewandt. Darauf traf folgende
Bescheid ein: Wiesbaden, 17. Februar 1887.

Auf das gefällige Schreiben vom gestrigen Tage beehre
ich mich Ew. Hochwürden ergebenst mitzutheilen, daß auch
ich bereits vor Empfang desselben von der in Rede stehenden
Gruppe erfährt und sofort die nötigen Schritte gethan habe,
um dieselbe zu hindern.

Der Polizeipräsident: gez. Dr. v. Strauß.

Es soll dann von höherer Instanz noch die Erlaubnis
erlangt worden sein.

München, 2. März. Der General des ersten Armeecorps,
Horn, ist mittelft eines schmeichelfastigen Handschrei-
bens unter Verleihung des Großkreuzes der bayerischen Krone
zur Disposition gestellt worden.

Oesterreich.

Wien, 3. März. In dem Budget-Ausschuß der Reichs-
raths-Delegation bezeichnete der Minister Kalnoky die bul-
garische Frage als in die zweite Linie gerückt; dieselbe
sei nicht mehr so bedrohlich wie im November. Die Un-
sicherheit der allgemeinen europäischen Situation mit ihren
Wechselwirkungen zwischen Osten und Westen erheische Vor-
sichtsmassregeln. Oesterreich sei zwar nicht unmittelbar bedroht
und es thue ihm nichts, sich gegen die Kriegsgefahr. Die
vorgelegenen Massnahmen seien rein defensiver Natur und
zur Sicherung des Friedens erforderlich. Die Commission
nahm in der gestrigen Abend Sitzung einstimmig den Bericht
des Referenten an.

Frankreich.

— Kartenschwindel haben und drüben. Nachdem
die Cartellbrüder bei den Wahlen mit einer Bilgenkarte von
Trösch allerlei Unfug getrieben haben, wird jetzt umgekehrt
in Paris eine Karte auf den Straßen selbsten, welche die
deutschen und französischen Streitkräfte in tendenziöser Weise
im Sinne des französischen Chauvinismus vergleicht. Nach
der Köln. Btg. soll der französische Ministerrat beschlossen
haben, daß es gesetzlich unmöglich sei, den Straßenverkauf
dieser Karten zu verhindern.

Italien.

Rom, 3. März. Anlässlich des Jahrestages seiner Krö-
nung empfing der Papst heute die Bischöfe der Cardina-
lie. Auf die vom Cardinal Sacconi verlesene Adresse ant-
wortete Papst Leo in einer längeren Rede, in welcher er
zunächst seinem tiefen Schmerze über das Hinscheiden Jaco-
bini's Ausdruck gab. Das Cardinals-Collegium habe mit
ihm eines seiner hervorragendsten Mitglieder verloren, die
Kirche einen treuen, aufopferungsvollen Diener, welcher wäh-
rend der ganzen Dauer seines Lebens mit Liebe, Hingebung,
Eifer und Talent dem h. Stuhl bei Leitung der Kirche zur
Seite gestanden habe. Diese Leitung erscheine doppelt schwe-
rig angesichts der ganzen Zeitlage und der ungewissen Zu-
kunft. Aber im Vertrauen auf Gottes Hilfe werde er (der
Papst) fortfahren zu wirken für das Wohl der Welt. Die
Bischöfe verneigten sich, bekämpften und verfolgten, werde die Kirche
nicht aufhören, ihre friedliche Mission zu erfüllen, indem sie
die Wohlthaten der wahrh. Religion und Civilisation ver-
breite. Wie viel besser würden die Zeitverhältnisse sein, wenn
Fürsten und Völker von den vielfach gegen die Kirche und
das Papstthum herrschenden Vorurtheilen ablassen wollten!
Schließlich wies der heil. Vater darauf hin, daß er seine
Mission um so besser erfüllen könne, je freier und unab-
hängiger er sei. Deshalb müsse er die wahre Freiheit und
Unabhängigkeit des Papstthums zurückfordern.
(Köln. Volksztg.)

England.

London, 2. März. Der diplomatische Schriftwechsel
über Kanjibar ist heute veröffentlicht worden. Derselbe
umfasst die Zeit vom 15. October 1885 bis 24. Januar
1886 und enthält hauptsächlich die Verhandlungen mit dem
Sultan und der deutschen Regierung über den Abschluß eines
Handelsvertrages und den Vorschlag der englischen Regie-
rung hinsichtlich der Entwicklung des Nilmanschar-Districtes.
Die deutsche Regierung willigte bereitwillig ein in den von
Lord Salisbury im letzten August gemachten Vorschlag, daß
die Grenzcommission von Kanjibar die unbearbeiteten Arbeiten
in London zum Abschluß bringe und entsandte am 3. Octo-
ber den Regierungsrath Krauel nach Konstantinopel. Eine Depesche
des Vizekönigs Jakhel vom 29. October legt die Vertrags-
artikel betreffs Regelung verschiedener Fragen hinsichtlich des
Sultanats Kanjibar und des gegenüberliegenden Festlandes
dar. Lord Salisbury antwortete am 1. November zu-
stimmend. Auch die französische Regierung erklärte sich mit
dem Vortrage einverstanden. Der Sultan telegraphierte am
8. November seine Zustimmung zum Handelsvertrage mit
Deutschland, welcher vollständige Handelsfreiheit zwischen
beiden Ländern stipuliert.

Schweden.

Stockholm, 2. März. Die erste Kammer lehnte den
Antrag, betreffs Erhöhung des Getreidezolles auf
zwei Kronen per 100 Rilo, mit 60 gegen 70 Stimmen ab.
Die zweite Kammer beschließt hierüber wahrscheinlich morgen.
Die Regierung ist gegen den Antrag.

Stichwahlen.

Berlin, 3. März. Bisher sind 31 Stichwahlen bekannt
dabon 3 Conservativ, 2 Reichspartei, 4 Nationalliberal,
4 Centrum, 12 Freisinnige, 5 Socialisten, 1 Deutsch-Hanno-
veraner.

Ronsdorf: Gewählt wurde für den Wahlkreis Bennep-
Wettmann Schmidt (freisinnig) mit 16,409 Stimmen. Fried-
richs (nationalliberal) erhielt 16,100 Stimmen.
Nordhausen: Berge (Fr.) siegte mit etwa 600 Stim-
men Mehrheit.

Bittau: Bubbeberg (Fr.) hat mit 10,897 Stimmen ge-
siegt. Häbler (M.) erhielt 9901 Stimmen.

Rein: Glänzender Sieg der Oppositionspartei; Rade
(C.) erhielt 10,854, Rüdiger (M.) 9556 Stimmen. Es folgt
noch das Resultat aus einer Ortsgast. Nach der Meldung
hiesiger Blätter soll Rüdiger in Friedberg aufgestellt werden.

Reichenbach-Neurode: Wiedergewählt Borch (Centr.)
gegen Prinz Carolath (conf.).

Wörlitz-Laubau: Wiedergewählt Lüders (freis.) gegen
v. Seydewitz (conf.).

Fraustadt: Fürst Radziwill (Pole) verdrängte den bis-
herigen Vertreter v. Rheinbaben (conf.).

Snabrück: Wiedergewählt v. Schuele (deutsch-hannov.)
gegen Struckmann (nat.-lib.).

Greiz: Wiemer (Soc.) verdrängt durch Hennig (conf.).

Pinneberg: Peters (nat.-lib.) gew. gegen Mollenbuth
(Soc.) Früher Halben (freis.).

Saalfeld: Wiedergewählt Witten (freis.) gegen Trinks (nat.-lib.).

Frankfurt-Lebus. v. Steinrück (conf.) gewählt gegen
Schroder (freis.).

Schwerin: Wiedergew. Haupt (nat.-lib.) gegen Schmidt
(conf.).

Barth: Wiedergew. Hermes (freis.) geg. v. Denken (conf.).

Rostock: Büsing (nat.-lib.) gew. gegen Giffenich (freis.).

Lauenburg: Wiedergewählt Berling (freis.) gegen Wen-
torp (nat.-lib.).

Riel: Hänel (freis.) wiedergew. gegen Heinkel (Soc.).

Hanau: Nidel (demokr. Volkspartei) gewählt gegen
Schier (conf.). Wähler Hellwig (conf.).

Höchst-Homburg (1. Wiesbaden). Wolff Centr. ge-
wählt gegen Hesse nat.-lib. Für das Centrum gewonnen.

Frühler Köbner frei.

Wolha. Bod Soc. verdrängt durch Henneberg nat.-lib.

Witzburg. (Genaue Meldung). Hof Centr. wieder-
gewählt mit 9930 gegen v. Koenig nat.-lib. mit 3773 St.

Salzweil: Gewählt Schulz-Wuppi R. mit 2000 St.

Mehrheit über Goldschmidt F.

Hoya-Berden: Gewählt v. Arnswaldt-Hardenbofel,
Welfe, gegen Hye N.

Cottbus-Spremerberg: Gewählt v. Fünde conf. gegen
Briel S.

München I: Gewählt Seidlmaier R. 8539 (7553) gegen
Kuppert C. 7290 (5374). Die Socialisten (4565) stimmen
zum Theil, und zwar für den Centrumsandidaten.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 4. März. Auch in hiesiger Stadt wird die
Gründung einer als Bedürfnis erkannten Bäder-Vereinung
vorbereitet. Auf heute, Freitag Abend 8 Uhr, findet zu dem
Zwecke eine Versammlung der Herren Bädermeister im Locale
des Herrn Wils. Servaes, Friedrichstraße, statt. Der Ober-
meister der Düsseldorf-Junung hat sein Erscheinen zugesagt.
Bei den tüchtigen Kräften, welche das Bädergewerbe hervorzu-
schießen hat, ist es wohl zu erwarten, daß man in
raschem und thätigstem Zusammenwirken zu dem erwünschten
Ziele kommen wird.

Emmerich, 1. März. Eine namhafte Rückwanderung
von Amerika her macht sich seit einiger Zeit bemerkbar. Die
Rheinbampfische befördern auf der Bergfahrt gar häufig
Passagiere, die aus Amerika kommen. Die Berichte über die
gegenwärtig in Amerika herrschenden Arbeitsverhältnisse lau-
nen recht tröstlich. So berichtet ein Schreiber, er habe seit
October v. J. erfolglos nach irgend welcher Arbeit gestrebt,
abgleich er weit und breit darnach gesucht habe. Ein anderer
berichtet, in den Arbeitsräumen einer Zuckersabrik deutsche
Arbeiter, Gelehrte u. s. w. in der härtesten Arbeit angetroffen
zu haben. — Am allerleichtesten sind drüben die Ausichten
für stellensuchende Kaufleute.

Köln, 2. März. Der seit 50 Jahren hieselbst be-
stehende Wohltätigkeitsverein „Reiterstift“, welcher hilfs-
bedürftige Bürgerfamilien durch zinsfreie Darlehen unterstützt,
hat in diesen Darlehen nahezu 100000 R. ausstehen, welche mit
3 bis 5 R. monatlich zurückgezahlt werden. — Eine Frau
zog sich beim Putzen der Waben und Messer eine kleine
Stichwunde zu, ohne sie weiter zu beachten. Es entstand
eine Entzündung und sollte der Arm abgenommen
werden. Doch gelang es nach energischen Mitteln, denselben
zu erhalten. Dagegen wird eine Lähmung eintreten. — Der
Rein ist endlich wieder am Steigen und macht der Calami-
nität der Schiffahrt ein Ende. — In der Rheinbörse Rehle
samt gestern der Schlepper Ruhrort VII. Der Capitän soll
ertrunken sein. — Im benachbarten Rülheim fiel in einer
Schreinerwerkstatt ein Stuhl Wöbel auf ein spielendes Kind
und verletzte es derart, daß es an den Folgen nach einer
Stunde starb.

Magen, 2. März. Auf Wunsch des Hrn. Professor
Könen, des Präses des Cäcilienvereins für die Erzdiocese
Köln, wird die nächste General-Versammlung des Vereins
am Pfingstdienstag hier in Magen stattfinden. Die Vor-
stände und Dirigenten der Pfarre haben sich bereit erklärt,
die Aufführung von kirchenmusikalischen Werken zu übernehmen.

Jülich, 28. Febr. Am gestrigen Abend war von Seiten
des Herrn Pfarzer Esser, Seelforger an der hiesigen
Maria-Himmelfahrtskirche, eine Versammlung katholischer
Männer und Jünglinge im Schieren'schen Saale einberufen
worden; dieselbe war von ungefähr 300 Personen besucht,
und war das Local so gefüllt, daß viele keinen Sitzplatz mehr
finden konnten. Herr Oberpfarzer Esser begrüßte die
Erschienenen im Namen des St. Bernardus-Bauvereins;
er führte dann aus, daß der seit 1877 bestehende Verein sehr
viel Gutes gestiftet und bereits die schöne Summe von rund
5000 R. zum Ausbau der hiesigen Pfarrkirche beschafft habe.
Nachdem der Herr Redner in längerer Ansprache die Unver-
senden aufgemunter und an dieselben die Bitte gerichtet hatte,
doch auch ferner thätig mitzuwirken, damit der Tempel

dessen einst herrlich dasstehe, der später unser Aller Richter
sein werde, da konnte es nicht fehlen, daß helle Begeisterung
alle Anwesenden ergriff, die sich dann auch bei dem Hoch
auf den St. Bernardus-Bauverein äußerte. Es wurde nun-
mehr zur Verathung der revidirten Statuten geschritten, und
wurden sämtliche Paragraphen einstimmig angenommen.
Somit ist der St. Bernardus-Bauverein für die künftige
Ausstattung und Vollenbung der Maria-Himmelfahrtskirche
in unserer Stadt neu constituirt, und wird er mit Herrn
Oberpfarzer Esser als Präses demnächst seine Thätigkeit
in vollem Maße wieder aufnehmen. (Echo d. S.)

Rheinbach, 1. März. In einem Landstädtchen des hie-
sigen Kreises ereignete sich, wie dem Rh. Merk. von glaub-
würdiger Seite mitgetheilt wird, während der Ziehung der
preussischen Klassenlotterie folgende, noch ein Nachspiel verur-
sachende Begebenheit. Mehrere hiesige Einwohner, meist zum
Mittelstand gehörend, wurden durch die freudige Nachricht
per Telegraph überrascht, daß Fortuna ihnen den Hauptge-
winn beschert. Der erste, dem diese Nachricht überbracht
wurde, war eben beschäftigt, eine Schüssel gequellter Kartoffeln
zu vertilgen; im Uebermaß der Freude flog die Schüssel vom
Tisch, und sein Töchterchen Gretchen mußte gleich im nächsten
Geschäfte ausersessene Ockerbissen holen, während der Vater
in's Nachbarhaus springt, wo der älteste Sohn, ebenfalls ein
Mittelspieler, den er also anrede: „Wilhelmchen, du bist ein
gemachter Mann, denke, 6mal 100,000 Mark dürfen wir un-
ser nennen!“ Auch hier blieb es nicht mehr bei dem Alltägl-
lichen. Am freudigsten ging es zu bei einem Wirth, auch
Anteilhaber. Sofort wurde den Anwesenden ein Faß Bier
traktirt und Alle beglückwünschten, aber benedeten auch den
Glücklichen; besonders hatte es einen anwesenden Glaser er-
faßt, der mehrere Fenster einschlug und auf Kosten des Wirths
wieder herstellen wollte. Den Schluß machte ein Ger-
bergeselle, der sofort zu seinem Herrn eilte, um das ganze
Geschäft zu übernehmen; aber welche Enttäuschung! als die
Gewinnliste (amtliche) eintraf, war alles eine Finte und ein
Bitterchen vertheilt. Natürlich kehrte sich gegen die Aufgeber
der Depeche jetzt der ganze Bohn, und eine gerichtliche Klage
soll den Schluß aller Freude und Leides bilden.

Vermischtes.

Eine Bergfahrt im Winter. Allen Warnungen der
Presse zum Trost, mehrten sich die Opfer der unverständigen
Touristen. Drei Münchener Studenten waren am Sonntag
früh auf den Heimgarten in den oberbayerischen Alpen ge-
stiegen, mit Stiefeln und ohne Steigeisen. Erst gegen 5
Uhr und nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten, gingen
sie gegen Walchensee zu. Einer wurde aus Schwäche ohn-
mächtig. Schließlich übernachteten sie im Freien. Am Mon-
tag begannen sie den Abstieg und, weil des Weges unfundig,
gerade am gefährlichsten Theil. Sie geriethen in den Bach,
und einer fiel beim Ueberschreiten auf einem überlegten Baum-
stamm mit dem Auge in den Bergsturz, so daß dasselbe aus-
fiel. Glücklicherweise kamen sie in eine Holzhütte, worin zwei
der jungen Touristen eine vorläufige Unterkunft fanden, der
dritte machte sich auf den Weg, um Hilfe zu holen, ging zu
diesem Zwecke im Bache fort (100 Fuß oberhalb wäre ein
Steig gewesen) und fiel in eine Schlucht. Zum größten
Glück lag viel Schnee in derselben, die Felsen waren über-
eist. Er hatte nicht mehr Kraft, die Wasserfälle zu umgehen,
das heißt oben äußerst steilen Bergabhäng hinauf- bzw.
hinaunterzuklettern, sondern rutschte denselben hinunter, fiel
dann durch die dünne Eisdede bis an die Brust in's Wasser,
endlich kam er halbtodt nach Walchensee. Von dort aus
wurden die unglücklichen Jünglinge lebend rasch aufgefunden
und in der Holzhütte auch aufgefunden. Zunächst wurden
natürlich mitgebrachte Lebensmittel verabreicht, die gierig ver-
zehrt wurden. Der eine Verunglückte, der heftiges Fieber
hatte, konnte nicht verbunden werden, da die Wunde an dem
mit Blut überströmten Gesicht festgepappt war. Dann wur-
den ein paar Bäume gefällt, um eine Trage zu machen. Der
Transport war sehr schwierig, da der Steig nur 30 Centi-
meter breit, stellenweise mit Eis bedeckt war, und einmal an
einer Wand vorbeiführte, die man nicht passieren konnte, ohne
sich mit den Händen an den Felsen anzuhaken. Endlich kam
man glücklich in Walchensee an, von wo der eine Tourist, der
das Auge verlor, nach dem Krankenhaus in Schlehdorf trans-
portirt wurde.

Rom, 2. März. In vergangener Nacht wurde in Reg-
gigo (Calabrien) ein heftiger Erdstoß verspürt.

Handels-Nachrichten.

Köln, 3. März. (Amtliche Notierungen der vereid. Handelsmakler.)
Weizen matter, ohne Sad die 100 Rilo. hiesiger alter vorrätzig
R. 17.50—18.00 S., neuer 16.00—17.00 S., norddeutscher 16.75
—17.50 S., ausländischer 17.50—19.00 S., Lieferungs-Quantität
a 37.5 Rilo die 50 Riler März (Riet-Weizen eingeschlossen) 16.75
bez., 16.75 S., 16.70 S., Mai — bez., 17.45 S., 17.40 S., Juli
17.75 S., 17.70 S.

Roggen Juli san, ohne Sad die 100 Rilo hies. vorrätzig R.
14.00—15.00 S., neuer 14.00—15.00 S., Lieferungs-Quantität a 34.5
Rilo die 50 Riler März 12.65 bez., 12.70 S., 12.60 S., per Mai
— bez., 13.10 S., 13.00 S., Juli 13.25 S., 13.15 S.

Safer ohne Sad 100 Rilo hies. alter eff. R. 14.00—15.50 S.,
neuer 12.00—13.00 S.

(Landmarkt.) (Notierungen des Oberbürgermeister-Amtes.)
Weizen R. 16.50—16.90; Roggen 13.50—14.00; Gerste 00.00;
Safer 11.80—12.20; Anfuhr etwa 336 Sad (110 Sad Weizen,
46 Sad Roggen 180 Sad Safer.)

Düren, 2. März. Weizen 1ma kleiner R. 16.75, do. engl.
16.25, 2da Weizen 15.25, Roggen 1ma R. 13.25, 2da 12.25,
Gerste, 1ma R. 16.50, 2da 15.50, Safer, 1ma R. 11.25, 2da
10.25, Alles per 100 Rilo.

Berlin, 3. März. Weizen per April-Mai 162.—, Mai-Juni
162.75 bez., Roggen per April-Mai 127.50, per Mai-Juni 127.50
bez., Safer per April-Mai 105.75, per Mai-Juni 107.— bez., Rübsöl
loco R. 44.10, April-Mai 44.10, Mai-Juni 44.40 bez., Spiritus
loco R. 38.10, April-Mai 38.90, Juli-Aug. 40.60 bez.

Stettin, 3. März. Weizen per April-Mai 165.00, Juni-Juli
R. 167.50, Roggen per April-Mai 125.50, Juni-Juli 125.50 R.
Rübsöl per April-Mai 44.50 R. Spiritus loco ohne Safer R.
37.00, per April-Mai 37.90, Juni-Juli 39.00, Aug.-Sept. 40.80 R.
Petroleum loco R. 11.25

